

Herrschaft

«Auf der Guscha hat sich einiges verändert»

Am 1. Mai wird Alfred (Fred) Aebi aus Räfis 90 Jahre alt. Er erinnert sich an seine Zeit auf der Guscha, wo er 75 Jahre zu Gast war und nun altershalber Abschied genommen hat.

«Am 1. August 1944 kam ich mit meinem Vater, der als Festungswächter für den Unterhalt der militärischen Anlagen zuständig war, erstmals in Kontakt zur Guscha», erinnert sich Fred Aebi, der bei der Firma Hans Zehnder in Maienfeld eine Spenglerlehre absolviert hatte. «Nach einer Bergtour mit Hans Schnell von der Älplibahn zum Grauspitz und über den Samichlaus zum Falknis kamen wir auf dem Abstieg zur Guscha bei der leer stehenden Hütte auf dem Guschasattel (Mazorahöhe) vorbei. Diese stand offen und befand sich in einem desolaten Zustand. Der Boden war voller Ziegenlosung, der Ofen war defekt und die Einrichtung spartanisch. In der Folge gelangte ich an die Stadt Maienfeld, welche mir ermöglichte, die Hütte auf Vordermann zu bringen und von 1950 bis 1968 zu mieten. Leider endete das Mietverhältnis aufgrund von Eigenbedarf eines Maienfelders abrupt. Anfang der Siebzigerjahre konnten wir dann aber etwas weiter unten im Dürrwald eine andere Hütte beziehen.»

Vieles verändert

Seither lebte und jagte Fred Aebi, der auch passionierter Jäger war, auf der Guscha. Dieses Gebiet



Alfred (Fred) Aebi erinnert sich mit bald 90 an seine Zeit auf Guscha.

habe sich in den letzten 75 Jahren enorm verändert, stellt er weiter fest. Insbesondere hinsichtlich der Verwaltung und der um rund 300 Höhenmeter angestiegenen Waldgrenze. Er könne sich auch noch gut an den Wildheuett am Rotspitz, auf dem Sässli und in der Wanne erinnern. Die Bargü in den Unteren und Oberen Meren, auf Färlisegg und Matan seien damals noch benutzt worden. Und auch die Guscha-Säge, die damals noch mit dem Wasserrad in Betrieb war, sei ihm noch präsent. Früher hätten auf der Guscha kaum Schafe, sondern vor allem Ziegen gesömmert. Mit deren Milch seien die Kälber und Schweine getränkt worden, welche für die Bewohner eine wichtige Lebensgrundlage waren. Auch

Äcker mit Kartoffeln und anderen Gemüse- und Pflanzenarten habe es damals noch gegeben. Die Guschner hätten ihn oft gebeten, beim Aufstieg den Wasserkanal vom Tobel zur Säge zu reinigen.

Spannende Erlebnisse

«Die Tier- und Pflanzenwelt war damals noch artenreicher», erinnert sich der bald 90-Jährige weiter. Auf Färlisegg habe er zwei aussergewöhnliche Erlebnisse mit Vögeln gehabt, die wie Jägerlatein klingen würden, aber tatsächlich wahr seien: «Als ich einmal in der Abenddämmerung dort sass und im Tal die angehenden Lichter beobachtete, landete eine Eule auf meinem Hut. Ein andermal griff ein Adler meinen Dackel Nero an. Er versuchte ihn hoch-

zuheben, aber ich konnte ihn verschrecken. Wir beide kamen mit dem Schrecken davon.» Er kenne das Gebiet sehr gut und es freue ihn, dass mit dem Begriff «Aebis Lerch» ein Ort sogar nach ihm benannt sei.

Froh, dass Guscha lebt

«1966 haben mit den Familien Andreas Just und 1969 mit Matthias Just die letzten Einwohner die Guscha verlassen und damit das Schicksal des Dörfchens besiegelt», weiss Aebi weiter zu erzählen. Er ist froh, dass der Verfall und der Vandalismus in den Siebzigerjahren durch den Verein Pro Guscha rund um Fortunat Ruffner und die weiteren Mitbegründer gestoppt wurden. Eine schöne und erlebnisreiche Zeit habe für ihn nach 75 Jahren Guscha nun ein Ende, blickt er zufrieden, aber auch mit Wehmut in der Stimme, zurück.

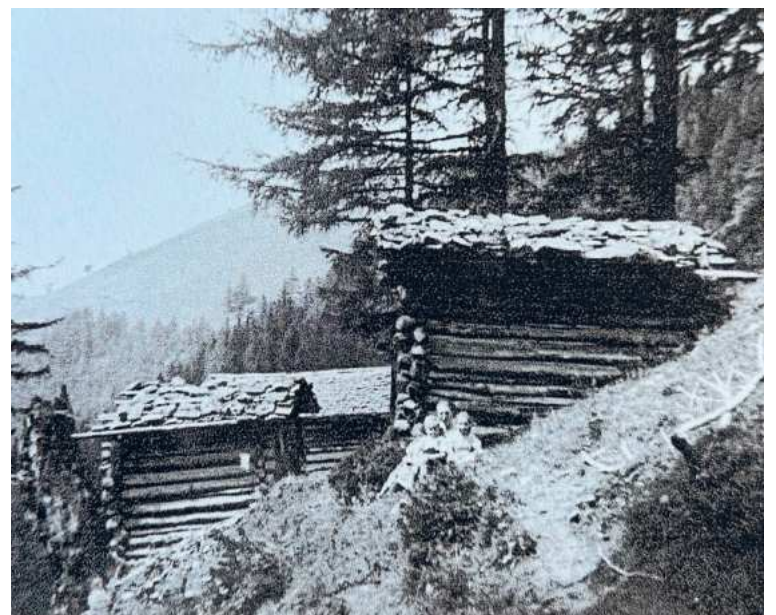
Text/Fotos: Marco Schnell/zVg



Fred Aebi Ende der Siebzigerjahre vor der Dürrwaldhütte.



Wurden zu seiner Jugendzeit noch benutzt: Die Bargü in den Oberen...



...und in den Unteren Meren.